

Namenforschung
zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit

Regensburger Studien zur Namenforschung

herausgegeben von

Wolfgang Janka und Michael Prinz

Band 12

Peter Ernst / Stephan Gaisbauer /
Albrecht Greule / Karl Hohensinner (Hrsg.)

Namenforschung im Spannungsfeld zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit

Beiträge zum Symposium Namenforschung
(Linz, 4.–6. Oktober 2018)

Bibliografische Angaben der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

ISBN-Nr. 978-3-939112-35-8
© 2022 by edition vulpes, Regensburg
Alle Rechte vorbehalten

Satz und Seitenlayout: Stephan Gaisbauer
Umschlaggestaltung: FBI Werbung, Regensburg, unter Verwendung eines Fotos
von Hans Kumpfmüller
Druck und Bindung: Verlagsdruckerei Schmidt, Neustadt a. d. Aisch

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung des Adalbert-Stifter-Instituts
des Landes Oberösterreich

Inhalt

Vorwort	9
Namenforschung im Internet	
<i>Albrecht Greule</i> Zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit. Vom Ortsnamenbuch zum Wikipedia-Eintrag	15
<i>Wolfgang Janka</i> Zur Behandlung bayerischer Ortsnamen im Internet: Abwegiges vs. namenkundlich Fundiertes	29
<i>Martin Hannes Graf</i> Die Forschungsinfrastruktur <i>ortsnamen.ch</i> im Spiegel ihrer Benutzung durch Wissenschaft und Öffentlichkeit	43
Namenforschung und Esoterik	
<i>Karl Hohensinner</i> Wissenschaftliche Namenforschung und Esoterik	57
<i>Réka Imreh</i> Laien-Onomastik in der „neuen ungarischen Mythologie“: Beispiele und Forschungsfragen	121
<i>Jutta Leskovar</i> Fakten, Fiktionen, Fake-News: Archäologische Quellen und das Neuheidentum	145
Ethnonymie und Toponymie	
<i>Volker Schimpff</i> Multifaktorielle Ethnonymisierung? Warum die Baiern Baiern heißen: Ein etymologischer Dauerbrenner im Spannungsfeld von öffentlicher Aufmerksamkeit und begrenzter historischer Aussage	161

Harald Bichlmeier

Von der Zusammenarbeit mit Presse und Archäologie –
oder: Wozu die Beschäftigung mit den Ortsnamen *Magdeburg*
und *Rōma* führen kann 189

Peter Wiesinger

Namenkundliche Volksetymologien am Beispiel Oberösterreichs 219

Andrea Weber

Die Siedlungsnamen *Hochwegen*, *Fischergrün* und *Ringelai*
im niederbayerischen Altlandkreis Wolfstein. Deutungsansätze
und deren Vermittlung, Namenentwicklung, Volksetymologien 239

Magdalena Schwarz

Die Ortsnamen im Salzburger Lungau – Ein kurzer Streifzug
durch die Geschichte ihrer Namensgeber 259

Christian Zschieschang

Der Vortrag beim Heimatverein. Überlegungen zur Praxis
des onomastischen Wissenstransfers 269

Sanda Rapa/Renāte Siliņa-Piņķe

Toponyme und Gesellschaft. Die Erfahrungen in Lettland 297

Marina Andrazashvili

Transfer deutschsprachiger Eigennamen aus der Sicht der Sprachuniversalien:
Modus Procedendi und Termini Technici 311

Armin Höfer

Die Ortsnamenserie „Vo Ort zu Ort“: Die Vermittlung
der Ortsnamenkunde für die Leserschaft einer Tageszeitung 341

Anthroponymie

Rosa Kohlheim

Vornamenlexika im Spannungsfeld von Namenforschung
und Öffentlichkeit 363

Michael Mitterauer/Wolfram Aichinger

Zur Namengebung der Habsburger im Barockzeitalter 373

Anikó Szilágyi-Kósa

„Laienhafte“ Einschätzung von Vornamen in der ungarischen Sprachgemeinschaft

387

Jana Valdrová

Namengebung im Tschechischen
aus der Perspektive der Genderonomastik

409

Peter Ernst

Namen als Schimpfwörter. Emotiver Gebrauch von Onymen
im Zusammenspiel von Wissenschaft und Alltagsgebrauch

423

Bionymie

Megumi Kiesel/Isabel Kranz/Heimo Rainer

Anknüpfungspunkte zwischen Pflanzenbezeichnungen und Eigennamen
aus interdisziplinärer Sicht: Das Anwendungspotenzial onomastischer
Erkenntnisse in Botanik und Literaturwissenschaft

437

Erna Aescht

Was lebt, „birgt“ einen Namen: Bionomenklatur
als universelles Verständigungsmittel?

469

Varia

Klaus Wolf

Cisae Bildnuß – Eine Blütenlese Alt-Augsburger Namenkunde

491

Volker Kohlheim

Tragelaph „Literarische Onomastik“:
Fachinterne Kommunikationsprobleme einer Brückenwissenschaft

499

Hedvig Ujvári

Max Nordau – ein Namenwechsel als weltanschaulicher Akt

515

Vorwort

Unter dem Tagungsthema „Namenforschung im Spannungsfeld von Wissenschaft und Öffentlichkeit“ fand vom 4. bis 6. Oktober 2018 am Adalbert-Stifter-Institut des Landes Oberösterreich in Linz an der Donau das „Symposium Namenforschung“ statt. Es war dies die 10. Tagung des Arbeitskreises für bayerisch-österreichische Namenforschung (ABÖN) und zugleich die Tagung des Arbeitskreises Namenforschung in der Deutschen Gesellschaft für Namenforschung (AkNf/GfN). Die Planung, Organisation und Veranstaltung der Tagung wurde vom Adalbert-Stifter-Institut des Landes Oberösterreich und dem Verein zur Erforschung von Sprache und Name in Österreich (VESNA) übernommen.

Die Wahl des Tagungsthemas war von folgenden Überlegungen bestimmt: Fragestellungen und Ergebnisse der Namenforschung haben in den letzten Jahren wachsendes Interesse bei den Medien und der landeskundlich interessierten Öffentlichkeit gefunden. Das für beide Seiten wichtige, allerdings nicht immer spannungsfreie Verhältnis zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit bildete den thematischen Rahmen dieses Symposions. Dabei sollten Aspekte des – mehr oder weniger gelungenen – Wissenstransfers zwischen Namenforschung und interessierter Öffentlichkeit ebenso thematisiert werden wie der fachliche Austausch zwischen den Nachbardisziplinen (Linguistik, Geschichtswissenschaften, Geografie, Biologie, Ethnologie, Archäologie u. a. m.). Das Rahmenthema schließt auch besonders die verschiedenen synchronen und diachronen Erscheinungsformen von „Volksetymologie“ mit ein, die sowohl bei der Überlieferung als auch bei der Interpretation von Namen eine bedeutende Rolle spielen.

An der Schnittstelle zwischen Expertentum und Laienschaft kann es gelegentlich zu Problemen und Konflikten kommen. Wenn etwa Johann Andreas Schmeller fordert, dass man „dem unhistorischen Faseln über Sprache, Kelteln, Hebräeln &c. [... den] Garaus“ machen müsse,¹ oder sein Schüler Johann Kaspar Zeuß bezüglich etymologischer Fragen klarstellt, dass „hier [...] keine Willkür [herrscht], wie der Uneingeweihte sich einbildet“,² so zeigt dies, dass Namenforschung und Philologie schon lange von derartigen Kontroversen geprägt sind.

¹ Brief v. 20. Nov. 1825 an Jacob Grimm.

² *Grammatica Celtica* 1839, VI/VII.

Spannungen dieser Art werden nicht zuletzt durch eine unkritische Rezeption bestimmter Moden und Tendenzen ausgelöst, die bisweilen nationalromantischen Ideologien mit germano-, romano- oder slavophiler Zielsetzung nachhängen oder zu Auswüchsen wie neuheidnischer Keltomanie oder esoterischer „Paläolinguistik“ führen. Derartige Nameninterpretationen werden heute von Politik, Wirtschaft und Tourismus auch dazu instrumentalisiert, um an bestimmten Stellen „Glücksorte“ und „Kraftplätze“ zu errichten. Die „Laienonomastik“ ist auch vermehrt im Kontext um sich greifender Verschwörungstheorien zu sehen.

Aber auch die Wissenschaft ist nicht frei von Ideologien. Versuche, Namenmaterial – etwa Siedlungsnamen – im Sinn einer politischen Richtung oder anderer Einflüsse zu deuten oder damit sprachlenkend zu wirken, sind bekannt und belegt und müssen zur Selbstreflexion des Wissenschaftsbetriebs führen.

Damit man in den „öffentlichen“ Bereichen der Landeskunde und Heimatforschung, der Publizistik und Pädagogik, der Namenberatung und anderer Institutionen zu einer sachlichen Diskussion gelangt, muss die Schnittstelle Wissenschaft – Öffentlichkeit auch in der Verbreitung von wissenschaftlichen Forschungsergebnissen stärkere Beachtung finden. Nicht zuletzt sollte der Publikation profunder populärwissenschaftlicher Darstellungen ein größeres Augenmerk geschenkt werden.

Wir freuen uns, dass wir nun die Früchte dieser Tagung in Buchform vorlegen können. Die Beiträge wurden in folgende Themengruppen gegliedert: Namenforschung im Internet, Namenforschung und Esoterik, Toponymie, Anthroponymie, Bionymie und Varia.

Gedankt sei allen Beiträger/inne/n, die mit viel Geduld und teils beträchtlichem Aufwand kritische Hinweise, zusätzlich empfohlene Sekundärliteratur und Probleme bei Übersetzungen von Zitaten aus anderen Sprachen abgearbeitet haben. Im Band sind Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus folgenden Ländern vertreten: Deutschland, Georgien, Lettland, Österreich, Schweiz, Tschechien und Ungarn.

Die vorliegende Publikation wurde wissenschaftlich im Double-Blind-Verfahren begutachtet; auch der Vielzahl von Gutachter/inne/n, kritischen Korrekturleser/inne/n und Berater/inne/n sei besonders gedankt. Schließlich danken wir dem Adalbert-Stifter-Institut in Linz mit seiner Direktorin Mag.^a Dr.ⁱⁿ Petra-Maria Dallinger als Gastgeber des Symposions.

Möge der Band dazu beitragen, die Zusammenarbeit von Wissenschaft und Öffentlichkeit zu fördern und diese beiden Bereiche näher zusammenzubringen.

ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Peter Ernst
Verein zur Erforschung
von Sprache und Name in Österreich

Mag. Stephan Gaisbauer
Adalbert-Stifter-Institut
des Landes Oberösterreich

Prof. em. Dr. Albrecht Greule
Arbeitskreis Namenforschung
in der Deutschen Gesellschaft
für Namenforschung

Mag. Dr. Karl Hohensinner
Verein zur Erforschung
von Sprache und Name in Österreich

Die Forschungsinfrastruktur *ortsnamen.ch* im Spiegel ihrer Benutzung durch Wissenschaft und Öffentlichkeit¹

1. Einleitendes

Die Forschungsinfrastruktur *ortsnamen.ch* stellt seit 2006 die Ergebnisse der Schweizer Ortsnamenforschung im Rahmen einer sich ständig weiterentwickelnden Informations- und Recherche-Plattform über das Internet frei zur Verfügung. Davon profitiert einerseits die Forschung selbst, indem sie jederzeit auf geprüfte Daten und fundierte Resultate zugreifen kann; andererseits wird mit der Plattform auch dem Interesse einer größeren Öffentlichkeit an Ortsnamen Rechnung getragen. Im vorliegenden Beitrag wird gezeigt, mit welchen Herausforderungen die Namenforschung bei einer derartigen Öffnung konfrontiert ist und welchen Nutzen diese erhöhte Sichtbarkeit für die Öffentlichkeit und die *scientific community* bringt. Verlässliche quantitative Daten zur Benutzung und Benutzbarkeit einer solchen Plattform liefert dabei eine Analyse der Webstatistik von *ortsnamen.ch*.

2. Hintergrund: Strukturelle Voraussetzungen für die Vernetzung namenkundlicher Projekte in der Schweiz

Wissenschaftliche (Orts-)Namenforschung ist in der Deutschschweiz traditionell dezentral organisiert: Zwar finden an den Universitäten regelmäßig einschlägige Lehrveranstaltungen statt, größere Projekte zur Erschließung umfangreicherer Namenräume werden jedoch an Forschungsstätten in den einzelnen Kantonen durchgeführt. Der vergleichsweise kleine Raum erlaubt es jedoch, dass zwischen den Forschenden ein gut vernetzter, kontinuierlicher Austausch möglich ist, der einerseits über informelle Kanäle, andererseits im

¹ Der folgende Text entspricht im Wesentlichen der Vortragsfassung und ist daher trotz gelegentlicher Erweiterungen verhältnismäßig kurz gefasst. Weggelassen wurden (in Kapitel 3.2.1.) aus Datenschutzgründen die im Vortrag gezeigten Beispiele von schriftlichen Anfragen an *ortsnamen.ch*.

Rahmen internationaler Tagungen sowie des seit 2011 jährlich durchgeführten *Kolloquiums Namenforschung Schweiz*² verläuft. Mit der in allen Forschungsprojekten im Vordergrund stehenden historisch-philologischen Erschließung der kantonalen Orts- und Flurnamen-Bestände, die in der Regel in Form von Namenlexika publiziert werden, geht die Verarbeitung größerer Datenmengen einher. Wurden noch in den achtziger und neunziger Jahren (nachdem zunächst noch weithin mit Karteisystemen gearbeitet wurde) zahlreiche verschiedene Datenbanksysteme benutzt, deren Pflege viel Zeit und Geld verschlang, zeichnete sich ab den 2000er Jahren eine vermehrte Bereitschaft zur Zusammenarbeit auch im EDV-Bereich ab, so dass unterschiedliche Projekte mit je ähnlichen, bewährten Systemen zu arbeiten begannen.³ Wenn mit der Buchpublikation jedoch die Datenbanken jeweils meist ihren Zweck verloren und technisch nicht mehr weiter aktualisiert werden mussten, ihr praktischer Wert jedoch nach wie vor unbestritten blieb (etwa für die Einarbeitung von Nachträgen und Verbesserungen), stieg die Gefahr längerfristiger Unbrauchbarkeit der Datenbanken. Mit dem einerseits steigenden Bewusstsein für den Wert und die Wichtigkeit langfristig benutzbarer Datenrepositorien und dem andererseits wachsenden Interesse an quantitativ nutzbaren Datensammlungen entwickelte sich auch in der seit jeher gelegentlich mit quantitativen Fragestellungen operierenden Namenforschung ein Interesse an der Zusammenführung größerer Datenbestände. Die heute online nutzbare Plattform *ortsnamen.ch* ist nicht zuletzt vor dem Hintergrund dieses durch das World Wide Web geförderten Anspruchs auf Einsicht in und Operationalisierung von größeren Datenmengen entstanden – allerdings noch bevor *big data* und *digital humanities* als Schlagworte auch in der traditionell philologisch arbeitenden Namenforschung Einzug hielten.

Vor diesem aus heutiger Sicht durchaus logisch erscheinenden Schritt in die Online-Öffentlichkeit stand jedoch ein anderes Argument für die Zusammenführung größerer Namendatenbestände: Bei der Erarbeitung des Thurgauer

² Dabei handelt es sich um eine jeweils halbtägige, thematisch gebundene Veranstaltung mit Vorträgen und Postersessions an einer Schweizer Forschungsstätte. Präsentationen, Poster usw. werden, wenn von den Forschenden gewünscht, über *ortsnamen.ch* veröffentlicht; vgl. <https://www.ortsnamen.ch/index.php/kolloquium.html> (14. 7. 2020).

³ Während zunächst hauptsächlich mit den Softwarelösungen *Microsoft Access*, *FileMaker* sowie *4th Dimension* operiert wurde, verlagerte sich in der Folge der Schwerpunkt auf *FileMaker*, wobei eine von Eugen Nyffenegger vorbereitete, für toponomastische Zwecke optimierte Datenbank auf FileMaker-Basis in diversen Projekten zum Einsatz kam. Heute werden vorwiegend Datenbanken verwendet, die über den Webbrowser zu bedienen sind.

Namenbuchs⁴ ergaben sich verschiedene Bezüge zu den Namenräumen der benachbarten Regionen bzw. Kantone Zürich und St. Gallen, die nur zu ergründen waren, wenn auch deren Namenbestände genauer in den Blick genommen werden konnten. In beiden Kantonen gab es frühe Bestrebungen, die Namenbestände wissenschaftlich aufzuarbeiten,⁵ doch beide im Wesentlichen durch Drittmittel finanzierten Projekte wurden in den 80er Jahren abgebrochen. In Buchform erschienen sind für den Raum St. Gallen lediglich einige Monographien,⁶ besonders für die von Romanisten bearbeiteten Gebiete,⁷ sowie das große Werdenberger Namenbuch⁸. Die entsprechenden, in Karteien gesammelten und auf Plänen notierten Projektergebnisse waren jedoch archiviert vorhanden. Als kleines Begleitprojekt für das *Thurgauer Namenbuch* begann man daher mit der Digitalisierung der Grunddaten (Orts- und Flurnamen nach der jeweils verbindlichen Nomenklatur, phonetische Transkripte der Namenformen, historische Belege) der beiden Projekte in einer Datenbank, die fortan als Vergleichskorpus für die Namen des Kantons Thurgau dienen sollte.⁹

Als *Datenbank der Schweizer Namenbücher*¹⁰ war das – wie die anderen namenkundlichen Projekte wesentlich durch den *Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung* (SNF) finanzierte – Projekt zunächst als Offline-Repository geplant, in der Folge sollte es jedoch mit der Digitalisierung weiterer Sammlungen insbesondere auch abgeschlossenen Projekten eine längerfristige Lagerung von deren elektronischen Datenbeständen ermöglichen. Mit der ab 2006 rasch umgesetzten Veröffentlichung der Sammlungen im Internet und der gleichzeitigen Umbenennung zu *ortsnamen.ch* erfolgte auch die schrittweise Verknüpfung der georeferenzierten Daten mit verschiedenen Online-Kartensystemen. 2010 wurde *ortsnamen.ch* in ein Infrastrukturprojekt der *Schweizerischen Akademie der Geistes- und*

⁴ Nyffenegger/Bandle 2003; Nyffenegger/Graf 2007.

⁵ Vgl. etwa Boesch 1959; Sonderegger 1968; Hilty 1968; Hilty 1978.

⁶ Vgl. Hammer 1973; Arnet 1990; neuerdings Schmid 2015.

⁷ Vgl. etwa Stricker 1981a, 1981b; Vincenz 1983, 1992, 1993; Kuhn 2002.

⁸ Stricker 2017.

⁹ Erfreulicherweise konnten jedoch für den Kanton St. Gallen sämtliche Siedlungsnamen im Rahmen eines jüngeren Projekts toponomastisch aufgearbeitet werden (abgeschlossen 2016). Ein Projekt zu den Flurnamen läuft bis 2022. Ein Projekt zu den Siedlungsnamen des Kantons Zürich läuft ebenfalls bis 2022. Alle Projekte werden vom jeweiligen Kanton sowie vom *Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung* (SNF) finanziert und sind vollständig auf eine elektronische Publikation der Resultate auf *ortsnamen.ch* ausgerichtet.

¹⁰ Vgl. Graf 2008.

Sozialwissenschaften (SAGW) überführt und dient seither nicht nur als Datenspeicher und kostenlose Informationsplattform, über die historisch-philologisch relevante Informationen zu Orts- und Flurnamen vermittelt werden, sondern sie ist gleichzeitig das wichtigste Publikationsmedium überhaupt für ortsnamenkundliche Daten in der Schweiz. *ortsnamen.ch* leistet also zum gegenwärtigen Zeitpunkt die kontinuierliche Sicherung der Forschungsdaten von laufenden und (vor allem) abgeschlossenen Projekten, die elektronische Verknüpfung dieser Daten (oder von Teilen davon) über die Website, die georeferenzierende Darstellung von Namendaten über verschiedene Online-Kartensysteme, das Führen einer laufenden (und mit elektronischen Ressourcen verknüpften) Bibliographie zur Deutschschweizer Ortsnamenforschung (aktuell ca. 2400 Titel), aktuelle Informationen zur schweizerischen und internationalen Toponomastik sowie in kleinem Umfang eigene, auf Datengewinnung, -präsentation und -vernetzung ausgerichtete Forschungstätigkeit.¹¹ *ortsnamen.ch* koordiniert zudem das jährlich stattfindende *Kolloquium Namenforschung Schweiz*. Als Kontrollinstanz figuriert ein Kuratorium, das aus Vertretern der laufenden kantonalen Projekte und einigen weiteren Personen besteht. Das Projekt hat seinen Sitz beim *Schweizerischen Idiotikon* in Zürich.

ortsnamen.ch ist eine Dienstleistung für die Öffentlichkeit und für die regionalen Projekte und ersetzt keine Namenbücher, sondern erbringt verschiedenerlei Mehrwert, der die nicht-wissenschaftliche Öffentlichkeit stärker als die traditionellen Kanäle mit der onomastischen Forschungsarbeit verbindet.

3. *ortsnamen.ch* als Dienstleister für Wissenschaft und Öffentlichkeit

Dient wissenschaftliche Forschung in ihrem ureigensten Sinne dem Nutzen der Öffentlichkeit, dem Fortschritt und dem Erkenntnisgewinn generell, so haben sich doch in den letzten Jahrzehnten Tendenzen beobachten lassen, die diesen Prinzipien (etwa durch die Kommerzialisierung von Wissen) zuwiderlaufen, insofern etwa der kostenlose Zugang zu wissenschaftlichen Veröffentlichungen selbst für Forschende nicht mehr in jedem Fall gewährleistet war. Diesen Tendenzen wirken Forschungsförderungsinstitutionen wie der SNF, die von der öffentlichen Hand finanziert werden, entgegen, indem Beitragsempfänger nunmehr verpflichtet werden, ihre Resultate oder ihre spezifischen

¹¹ Letzteres betrifft ausschließlich die Aufbereitung und online-Publikation bestehender gedruckter und ungedruckter Datenbestände, vorwiegend mittels manueller Eingabe.

Forschungsdaten innerhalb einer bestimmten Frist auf nicht-kommerziellen Datenrepositorien, die die *FAIR data principles* erfüllen (*Findable, Accessible, Interoperable, Re-usable*), bereitzustellen.¹² *ortsnamen.ch* erfüllt diese Kriterien, und vom SNF finanzierte toponomastische Projekte sind seit einigen Jahren dazu verpflichtet, ihre Daten über *ortsnamen.ch* einer weiteren Öffentlichkeit kostenlos zur Verfügung zu stellen. Mit der Lizenz CC BY-SA 4.0 (Creative Commons: Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International) ist es *ortsnamen.ch* auch möglich, diese Daten anzureichern, zu aktualisieren und zu optimieren, ohne dass damit jedoch die ursprünglichen Ansprüche und Intentionen verletzt werden.

3.1. Erwartungen an die Plattform seitens der *scientific community*

Generell hegen die wissenschaftlichen Benutzerinnen und Benutzer der Plattform *ortsnamen.ch* dieselben Erwartungen an das elektronische Angebot wie an gedruckte Bücher, das heißt: Erwartet wird eine möglichst flächendeckende toponomastische Dokumentation der Basisdaten mit verbindlich verschrifteten Lemma- bzw. Namenformen, die administrativ verbindlichen Verortungen der benannten Örtlichkeiten mit einer je verlässlichen Georeferenzierung, eine traditionelle Mundartlautung der Namenformen (wo vorhanden bzw. erhoben) sowie eine möglichst breite historische Belegung der Namen nach den üblichen quellenkritischen Maßstäben. Erwartet werden weiters sprachwissenschaftliche Zusatzerklärungen wie etymologische Analysen der Namen mit Deutungsparaphrasen, kommentierende Besprechungen der Sachverhalte mit einer sprachhistorischen Einordnung sowie ein Verzeichnis der verwendeten Sekundärliteratur. Technische Funktionalitäten, die erwartet werden, sind diverse (erweiterte, kombinierte) Suchfunktionen sowie das Erzeugen von Kartenbildern.

All diese Erwartungen sind vergleichsweise leicht zu erfüllen, da Erfahrungswerte und die eigenen Ansprüche letztlich mit denen anderer Forscherinnen und Forscher zur Deckung gebracht werden können. Freilich entspricht dieses Angebot einer eher traditionell, philologisch ausgerichteten Ortsnamenkunde; andere Teilbereiche der (Top-)Onomastik dürften mit Daten von *ortsnamen.ch* nur bedingt arbeiten können.

¹² Vgl. die diesbezügliche Politik des SNF unter http://www.snf.ch/de/derSnf/forschungspolitische_positionen/open_access/Seiten/default.aspx (17. 8. 2020).

Doch wie steht es um die Erwartungen seitens der nicht weiter toponomastisch geschulten Öffentlichkeit, der sogenannten „interessierten Laien“?

3.2. Erwartungen seitens der nicht geschulten Öffentlichkeit

Während also Namenforscherinnen und Namenforscher wissen oder zu wissen glauben, welche Zwecke ihre Hilfsmittel zu erfüllen haben, ist es weit schwieriger, die Bedürfnisse oder die Interessen einer sonst nicht weiter fassbaren Öffentlichkeit zu erkennen. Erschließen lassen sich diese einerseits über die direkten schriftlichen Anfragen, die an *ortsnamen.ch* gelangen, andererseits über eine Analyse der Webstatistik. Letztere unterscheidet streng genommen natürlich nicht zwischen akademisch einschlägig geschulten Nutzern und breiterer Öffentlichkeit, doch darf aufgrund verschiedener Auffälligkeiten in der Benutzeranalyse davon ausgegangen werden, dass die Mehrheit der Benutzer der Website nicht aus der Wissenschaftsgemeinschaft stammt.

3.2.1. Direkte schriftliche Anfragen an *ortsnamen.ch*

Die schriftlichen Anfragen an *ortsnamen.ch* betreffen in absteigender Häufigkeit die Etymologie von Orts- und Flurnamen, Mitteilungen und Fragen zur Lokalisierung von benannten Örtlichkeiten, Mitteilungen und Fragen zur Schreibweise von Orts- und Flurnamen, technisch-formale Fragen, Mitteilungen zu fehlerhaften Datensätzen, und zuletzt gelangen auch immer wieder Schreiben von Laienforschern mit eigenen Sichtweisen an *ortsnamen.ch*, die sich kaum beantworten lassen, da sie so fest in eigenen Überzeugungen wurzeln, dass eine fachliche Korrespondenz kaum möglich ist. Es versteht sich, dass eine Plattform, die dezidiert nicht nur für die fachliche, sondern auch für eine breitere Öffentlichkeit arbeitet und zudem kostenlos ist, die Anliegen ihrer Benutzerschaft ernst nimmt und alle Anfragen beantwortet. Anregungen werden ernst genommen, intern diskutiert, abgelegt und fallweise implementiert. Wertvoll sind insbesondere die Mitteilungen, die zu einer Verbesserung des Angebots führen. Veränderungen an der Datenbasis (auch Anreicherungen derselben) sind nunmehr auf der Grundlage der oben beschriebenen Lizenz auch ohne Rücksprache mit den ursprünglichen Projektverantwortlichen möglich (jedoch unter Deklaration der Veränderungen), werden jedoch in der Regel in Zusammenarbeit mit den Einzelprojekten durchgeführt. Der Umgang mit Laienforschern ist freundlich und respektvoll, allerdings werden längere

Diskussionen (die erfahrungsgemäß zu keinem befriedigenden Ergebnis führen) nach Möglichkeit vermieden. Bei diesem Typ von Laienforschern handelt es sich im Wesentlichen um solche, die Namensschichten und -typen gerne in assoziativer Weise auf eine (und meist nur eine) ursprüngliche Sprecher-gemeinschaft¹³ zurückführen und dabei gerne großzügig über die Erkenntnisse und Ergebnisse der akademischen Philologie und Linguistik hinwegsehen oder diesen – nach schlechten Erfahrungen mit ihnen – kategorisch jedes Erkenntnispotential absprechen.

3.2.2. Analyse der Webstatistik von *ortsnamen.ch*

Während die Benutzung durch und der Nutzen für die nicht einschlägig akademisch geschulte Öffentlichkeit weitgehend nicht messbar bleibt, sind moderne Web-Analyse-Tools für Internetangebote nützliche Hilfsmittel für die Nutzungsforschung. Für den vorliegenden Zusammenhang wurden die Zugriffe und das Nutzerverhalten zwischen Februar 2017 und Januar 2018 ausgewertet.¹⁴ Insgesamt gab es während dieser Zeitspanne 105 574 Besuche der Website (hauptsächlich aus der Schweiz, ferner vorwiegend aus Deutschland, den USA, Frankreich, den Niederlanden und Österreich); die durchschnittliche Aufenthaltsdauer betrug 1 Minute und 35 Sekunden; pro Besuch ergaben sich durchschnittlich 2 Aktionen, maximal 479 (Seitenansichten, Downloads, ausgehende Verweise und interne Suchen). Es wurden 173 656 Seiten besucht, davon 139 096 einmalige Seitenansichten. Es gab 31 950 interne Suchen, 1 949 einmalige Suchbegriffe, 860 Downloads. 21 % aller Besuche erfolgten direkt über die Website *ortsnamen.ch*, 6 % über andere (insgesamt 201) Websites, 73 % über (25 verschiedene) Suchmaschinen. Keine (!) Zugriffe erfolgten über Soziale Medien. Dies ergibt in Durchschnittszahlen zusammengefasst: Monatlich verbucht *ortsnamen.ch* 8 750 Besuche, täglich 282; die Absprungrate beträgt nach dem Besuch einer Seite 71 %. 96,7 % der Besucher, die über eine Suchmaschine zu

¹³ Beliebte Sprachen sind insbesondere das Keltische und das Lateinische; aber auch mit obskuren Sprachbezeichnungen wie „Vesuvianisch“ oder „Neolithisch“ wird operiert. Eine besondere Position nimmt das Baskische bzw. dessen größtenteils rekonstruierte historische Basis, das „Vaskonische“, ein, das im Rahmen der „Vaskonischen Theorie“ (vgl. Vennemann 2019, S. 558) gerne für schwer deutbare Ortsnamen in Anschlag gebracht wird. Mögen gewisse Namen tatsächlich dieser Sprache zugeordnet werden, so sind doch Unternehmungen, die eine flächendeckende Vaskonizität des Deutschschweizer Orts- und Flurnamenbestands postulieren, entschieden abzulehnen.

¹⁴ Als Werkzeug diente die Open-Source-Webanalytik-Software *Matomo* (ehemals *Piwik*).

ortsnamen.ch finden, gelangen über Google dahin. Weiters interessant sind folgende Zahlen: Zugegriffen wurde auf *ortsnamen.ch* von (je rund) 65 000 Desktop-Computern, 29 000 Smartphones und 10 000 Tablets. Der am häufigsten verwendete Browser ist Safari Mobile.

Insbesondere der Zugriff auf *ortsnamen.ch* über Suchmaschinen zeigt, dass die Verwendung der Website nicht gezielt und mit wissenschaftlich begründetem Vorwissen über *ortsnamen.ch* als Werkzeug erfolgt. Auch die zunächst ernüchternd scheinende Absprungrate verrät, dass der durchschnittliche Nutzer nicht an einem längeren Verweilen auf bzw. Arbeiten mit *ortsnamen.ch* interessiert ist. Dieses Suchverhalten kann auch so interpretiert werden, dass der Nutzer die gewünschte Information innert nützlicher Frist gefunden hat und mit ihr zufrieden ist.

Aus den genannten Zahlen kann man also – vielleicht etwas überspitzt – folgern: Der durchschnittliche Nutzer kommt aus der Schweiz, googelt (häufig unterwegs) nach einem einzigen Namen und verlässt die Seite danach sofort wieder. Will man diesem Nutzerverhalten Rechnung tragen und es zukünftig ausbauen und optimieren, so besteht Handlungsbedarf im Hinblick auf die verbesserte Bindung des Nutzers an die Plattform, auf die Arbeit in den Sozialen Medien sowie auf die Verbesserung der mobilen Version von *ortsnamen.ch*.

4. Fazit und Ausblick

Es steht außer Frage, dass der über das World Wide Web ermöglichte Zugang zu Forschungsdaten und -resultaten einen großen Mehrwert gegenüber traditionellen, nicht-digitalen Präsentationsformen bietet, ohne dass diese dabei ihren prinzipiellen Wert verlieren müssen. Der generell große Nutzen des Internets muss hier aber nicht eigens in seinen Verästelungen differenziert werden. Fokussiert auf das hier im Vordergrund stehende Thema können aber die folgenden Punkte hervorgehoben werden:

1. Der Zugang zu den Forschungsdaten wird erheblich erleichtert und beschleunigt. Mit der Möglichkeit, unterschiedliche Resultate zu ein und derselben Forschungsfrage abzurufen,¹⁵ können Forschungsergebnisse überdies besser verglichen werden.

¹⁵ Möglich ist dies bereits für aus verschiedenen Quellen bezogene Aussprachevarianten von Namen. Auch Namendeutungen sind inzwischen – wo vorhanden und für eine Online-Publikation freigegeben – aus verschiedenen (deklarierten) Quellen abrufbar.

2. Die Webstatistik verrät, dass mit dem Angebot einer toponomastischen Webplattform auf eine gewisse gesellschaftliche Relevanz reagiert werden kann.
3. Die auf intuitive Übersichtlichkeit ausgelegte Darstellungsweise, die textuelle und kartographische Elemente kombiniert, erzeugt neue Bedürfnisse im Hinblick auf das Wissen über Toponyme und generiert damit neue Forschungsfragen.
4. Das generell starke Bedürfnis nach Nutzerpartizipation im Internet ist auch bei *ortsnamen.ch* zu konstatieren, insofern zahlreiche schriftliche Anfragen und Mitteilungen an die Plattform gelangen. Diese werden verarbeitet, beantwortet und fließen gegebenenfalls in die Datenaufbereitung ein. Laien- und Expertenwissen ergänzen sich so ideal.
5. Die Infrastruktur *ortsnamen.ch* mit der regionenübergreifenden Datenbank verbessert die nationale Vernetzung unter den verschiedenen Forschungsstellen.
6. Die einfache Projektstruktur ermöglicht ein unkompliziertes, dynamisches Eingehen auf Nutzerbedürfnisse.
7. Die technische Offenheit des Systems ermöglicht generell eine unbeschränkte Anbindung an weitere Webservices.

Es sei nicht verschwiegen, dass der Betrieb einer derartigen Plattform auch problematische Aspekte mit sich bringt:

1. Eine digitale Infrastruktur ist nicht kostenlos. Der Auftrag der (selbst auferlegten) langfristigen Datensicherung verpflichtet auch zur langfristigen Kontinuität des Angebots – dies umso mehr, als die regionalen Projekte der Datensicherung auf *ortsnamen.ch* vertrauen bzw. teilweise zu dieser verpflichtet werden. Die Arbeit an der sich entwickelnden, ständig zu aktualisierenden Plattform bindet Arbeitskraft und Ressourcen, die regelmäßig wieder eingeworben werden müssen.
2. Leerstellen in der Datendichte machen Forschungslücken offensichtlich.¹⁶ Diese sind jedoch nicht von der Plattform selbst schließbar.

¹⁶ Sichtbar insbesondere bei der Darstellung der *Heat map* auf der Startseite der Online-Datenbank. Eklatante Leerstellen betreffen insbesondere die Kantone Aargau, Bern und Obwalden, für die Daten – aus unterschiedlichen Gründen – nur teilweise verfügbar sind. Auch sind je nach Region und Projekt Daten in einigen Fällen nur beschränkt für *ortsnamen.ch* freigegeben. Es können Koordinaten, Aussprachedaten, historische Belege, Deutungen usw. ganz oder auch nur teilweise fehlen. Der je aktuelle Stand der Datenaufbereitung findet sich unter <https://www.ortsnamen.ch/index.php/datenbank-info.html> (14. 7. 2020).

3. Die Unterschiede in der Datenqualität werden durch die erhöhte Sichtbarkeit augenfälliger.
4. Für den Gelegenheitsnutzer von *ortsnamen.ch* ist der Unterschied zwischen Datensicherung und -präsentation auf der einen und Datenerhebung auf der anderen Seite nicht unmittelbar ersichtlich. *ortsnamen.ch* gewährleistet auftragsgemäß nur Ersteres und leistet Letzteres nur punktuell.
5. Es bestehen immer noch bestimmte Schwierigkeiten und Unsicherheiten im Umgang mit elektronischen Daten bei deren Weiterverwendung im wissenschaftlichen Alltag. Etwa: Wie sollen Internet-Quellen zitiert werden – a) wenn es die Quellen auch in Buchform gibt? – b) wenn es sie nur online gibt und sie damit einer bestimmten Volatilität unterworfen sind? – c) wenn die gedruckte Version von der online-Version abweicht? Wesentlich ist diesbezüglich einerseits, dass im akademischen Unterricht der Umgang mit derlei Ressourcen zu trainieren ist. Andererseits müssen Websites vom geschilderten Typ deklarieren, wie sich die einsehbaren Daten konstituieren und wie mit den Inhalten umzugehen ist.¹⁷

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass von der Forschungsinfrastruktur *ortsnamen.ch* Wissenschaft und Öffentlichkeit gleichermaßen profitieren. Die langfristige Sicherung geprüfter Daten und fundierter Forschungsergebnisse ist ein Anspruch, der ebenso erfüllt werden kann wie derjenige nach uneingeschränktem Zugang zu den elektronischen Daten. Gleichwohl erfordert eine solche Infrastruktur eine sorgfältige Kuratierung, das Sicherstellen einer langfristigen Finanzierung sowie nicht zuletzt fachlich und technisch gut geschultes Personal. Der Umgang mit der Öffentlichkeit gestaltet sich in der Regel problemlos und fruchtbringend. Eine verbesserte Bindung des Nutzers an die Plattform stellt jedoch diesbezüglich eine der Herausforderungen für die Zukunft dar.

¹⁷ Vergleichbare Repositorien, Online-Datenbanken und Webservices gibt es weltweit in großer Zahl, wobei kommerzielle Angebote mit oft unklarer Datengrundlage von wissenschaftlichen Angeboten zu trennen sind. Man vergleiche zum letzteren Typus etwa den *Hessischen Flurnamenatlas* (<https://www.lagis-hessen.de/fln> [14. 7. 2020]), die walisische *List of Historic Place Names* (<https://historicplacenames.rcahmw.gov.uk/> [14. 7. 2020]), die Namendatenbanken des schwedischen *Institutet för språk och folkminnen* (<http://www.sprakochfolkminnen.se/sprak/namn.html> [14. 7. 2020]) oder auch den *New Zealand Gazetteer of place names* (<https://www.linz.govt.nz/regulatory/place-names/find-place-name/new-zealand-gazetteer-place-names> [14. 7. 2020]).

Literatur

- Arnet 1980 = Arnet, Martin: Die Orts- und Flurnamen der Stadt St. Gallen (St. Galler Namenbuch. Germanistische Reihe 1). St. Gallen.
- Boesch 1959 = Boesch, Bruno: Ein Zürcher Namenbuch. In: Zürcher Chronik, S. 5–6.
- Graf 2008 = Graf, Martin: Das Nationalfonds-Projekt Datenbank der Schweizer Namenbücher: Der Kanton St. Gallen. In: Brylla, Eva – Wahlberg, Mats (Hg.): Proceedings of the 21st International Congress of Onomastic Sciences, Uppsala, 19–21 August 2002. Bd. 4. Uppsala, S. 91–97.
- Hammer 1973 = Hammer, Thomas Arnold: Die Orts- und Flurnamen des St. Galler Rheintals. Namenstruktur und Siedlungsgeschichte (Studia Linguistica Alemannica 2). Frauenfeld.
- Hilty 1968 = Hilty, Gerold: Das St. Galler Namenbuch in romanistischer Sicht. In: St. Gallische Ortsnamenforschung (108. Neujahrsblatt, herausgegeben vom Historischen Verein des Kantons St. Gallen). Uznach, S. 12–15.
- Hilty 1978 = Hilty, Gerold: Geschichte, Stand und Aufgaben. In: St. Galler Namenbuch 1956–1977. St. Gallen, S. 3–12.
- Kuhn 2002 = Kuhn, Julia: Die romanischen Orts- und Flurnamen von Walenstadt und Quarten, St. Gallen, Schweiz (Romanica Ænipontana 18). Innsbruck.
- Nyffenegger/Bandle 2003 = Nyffenegger, Eugen – Bandle, Oskar: Thurgauer Namenbuch. Die Siedlungsnamen des Kantons Thurgau. Frauenfeld u. a.
- Nyffenegger/Graf 2007 = Nyffenegger, Eugen – Graf, Martin H.: Thurgauer Namenbuch. Die Flurnamen des Kantons Thurgau. Frauenfeld u. a.
- Schmid 2015 = Schmid, Gabrielle: Die Orts- und Flurnamen des Obertoggenburgs (SG) (Thèse Univ.). Neuchâtel.
- Sonderegger 1968 = Sonderegger, Stefan: Das St. Galler Namenbuch in germanistischer Sicht. In: St. Gallische Ortsnamenforschung (108. Neujahrsblatt, herausgegeben vom Historischen Verein des Kantons St. Gallen). Uznach, S. 5–11.
- Stricker 1981a = Stricker, Hans: Die romanischen Ortsnamen von Grabs (St. Galler Namenbuch. Romanistische Reihe 1). Weite-Fontnas.
- Stricker 1981b = Stricker, Hans: Die romanischen Ortsnamen von Wartau (St. Galler Namenbuch. Romanistische Reihe 2). Weite-Fontnas.
- Stricker 2017 = Stricker, Hans: Werdenberger Namenbuch. Die Orts- und Flurnamen der Region Werdenberg. Wissenschaftliche Gesamtdarstellung. Zürich.
- Vennemann 2019 = Vennemann, Theo, gen. Nierfeld: Zum Namen Zürichs und anderer Quell- und Brunnenorte. In: Nievergelt, Andreas – Rübekeil, Ludwig (Hg.): *athe in palice, athe in anderu sumeuuelicheru stedi. Raum und Sprache. Festschrift für Elvira Glaser zum 65. Geburtstag.* Zürich, S. 555–576.
- Vincenz 1983 = Vincenz, Valentin: Die romanischen Ortsnamen von Buchs und Sevelen (St. Galler Namenbuch. Romanistische Reihe 3). Weite-Fontnas.

Vincenz 1992 = Vincenz, Valentin: Die romanischen Ortsnamen von Gams bis zum Hirschensprung (St. Galler Namenbuch. Romanistische Reihe 4). Weite-Fontnas.

Vincenz 1993 = Vincenz, Valentin: Die romanischen Ortsnamen von Vilters und Wangs (St. Galler Namenbuch. Romanistische Reihe 5). Weite-Fontnas.